

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 61 (1983)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Stauffacherinnen-ABC : es lebe der kleine Unterschied  
**Autor:** Wiedmer-Zingg, Lys  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-722235>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Lys Wiedmer-Zingg

## Stauffacherinnen-ABC

### Es lebe der kleine Unterschied

Landauf landab fragt sich manche Stimmbürgerin, mancher Stimmbürger, was hat die Mitarbeit der Frauen in der Politik überhaupt gebracht? Ist es heute besser als vor 11 Jahren, als die Frauen noch kein Stimm- und Wahlrecht hatten?

Im Spätherbst dieses Jahres sind Neuwahlen ins Eidgenössische Parlament fällig. 200 Volksvertreter und 46 Ständevertreter resp. Vertreterinnen sind dannzumal zu wählen. Und weil grosse Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, hat die Diskussion bereits begonnen.

Oh ja, seit die Frauen aktiv politisieren, hat sich vieles, wenn nicht alles verändert. Doch dieser Fortschritt ist eigentlich nur im Rückblick auszumachen. Als ich vor 19 Jahren um die Akkreditierung als Bundeshausjournalistin in Bern nachsuchte, und eine Zeitung sich verpflichtete, meine «regelmässige Berichterstattung über die Arbeit der eidgenössischen Räte und eidgenössische Politik» zu publizieren, da antichambrierten die klugen, kämpferischen Frauenstimrechtlerinnen noch rechtlos und oftmals vergebens in den Vorzimmern der beiden Kammern. Nicht selten, dass dann ein tapferer Parlamentarier den Finkenstrich zur gegenüberliegenden Türe hinaus nahm, weil er sich nicht schon wieder mit diesem ewigen «Frauengsturm» auseinandersetzen wollte.

Ausser der steinernen Stauffacherin gab es damals im Nationalrat keine einzige Frau (die Stenographin ausgenommen und zwei Journalistinnen in der Proszeniumsloge für die Presse.)

Die Mannen, die ich interviewte und befragte, begönnten mich ritterlich und gingen mit dem Rotstift über die Beiträge, als seien es Schulaufsätze.

Wenn ich bei Frauenzeitschriften anpochte und politische Beiträge vorschlug, wurde mir bedeutet: Das interessiert doch unsere Leserinnen nicht.

Auch als die ersten National- und Ständerätinnen 1971 Einzug hielten, änderte sich an dieser Einstellung der Frauenpresse zur Politik wenig.

«Schreiben sie doch, was die Frauen abends allein in Bern machen, das interessiert die Leserinnen», sagten die Zeitungsmacher, «oder ob diese oder jene eine Diät einhält usw.»

Die Frauenpresse schrumpfte dann im Jahr 1982 auf wenige Titel zusammen: «Elle» verschwand, «Femina» wurde aufgelöst, «Die Frau» ebenfalls. Doch die Politik überlebte. Neuaufstehende Frauenzeitschriften wie «Die Neue» griffen den Trend auf. «Meine» Zeitschrift, das «Schweizer Frauenblatt/mir Fraue», das ich seit etwas mehr als einem Jahr als Redaktorin leite und das heuer 65 Jahre alt wird, erlebte eine einmalige Solidarisierung der Frauenorganisationen.

Vor zehn Jahren noch scheute ich Frauengespräche. Sie drehten sich, so schien mir wenigstens, immer ums Gleiche. Wenn Männer diskutierten, war man die «Frau am Nebentisch», die gern mitgeredet hätte, die aber niemand dazu aufforderte.

Heute bin ich viel lieber mit Frauen zusammen. Da wird unverblümter, direkter, wirklichkeitsbezogener debattiert. Wenn ich heute Männergesprächen zuhöre, befällt mich immer das Gefühl, das hast du schon anders und besser gehört.

Vor allem: die anregendsten Diskussionen sind heute jene, bei denen Männer- und Frauenstandpunkte aufeinanderprallen.

Frauen denken, politisieren frischer von der Leber weg, sind pragmatischer. Sie sind letztlich auch noch «Teenager» in der Politik. Das verleiht ihren Argumenten eine eigene «jugendliche» Stosskraft. Männer politisieren traditionsbeladener, verschlüsselter, um vier Ecken herum, wie sie es seit weit über hundert Jahren gewohnt sind. Sie haben einen Geheimcode. Ein Ja bedeutet ein Vielleicht, ein Vielleicht ein Nein usw. Das eingespielte Arrangement «Gibst Du mir die Wurst, so lösche ich Dir den Durst», wird heute empfindlich von einigen – nicht allen – unkonformistischen politisierenden Frauen gestört.

Um keinen Preis möchte ich das Rad um zehn Jahre zurückdrehen. Unsere Gesellschaft ist, dank den mitdenkenden, mitpolitisierenden Frauen, nämlich erwachsener und lebendiger geworden.

Darüber gibt es zwar keine Statistik, aber es ist erfahrene Wahrheit.

*Lys Wiedmer-Zingg*